

Thema: Franz Schubert: Die Forelle (Analyse und Interpretation)

Aufgaben:

1. Stelle kurz die Situation dar und charakterisiere die verschiedenen psychologischen Aspekte der einzelnen Strophen.
2. Vergleiche textliche und musikalische Form.
3. Beschreibe die charakteristischen Merkmale der T. 7 - 14, die den Erfindungskern des Liedes darstellen, und setze sie in Beziehung zum Text, indem Du sie als abbildende oder affektive Figuren deutest.
4. Zeige, wie sich die Anfangskonstellation im weiteren Verlauf verändert und wie Schubert dadurch den Text interpretiert. Beachte vor allem auch die Sextolenfigur der Begleitung! Nimm auch Stellung zu der Tatsache, daß die 2. Strophe der 1. wörtlich entspricht.
5. Charakterisiere die formale Anlage des Liedes und deutete sie. Gehe dabei auch auf die Rolle des Vorspieles und des Nachspieles ein.

Arbeitsmittel: Notentext, Bandaufnahme

Zeit: 3 Stunden

Hilfen zum Textverständnis:

Das Gedicht "Die Forelle" schrieb C.F.D. Schubart 1783 während seiner Haft auf der Festung Hohenasperg, wo er 10 Jahre lang ohne rechtmäßige Verurteilung wegen seiner Kritik an den Zuständen am württembergischen Hof festgehalten wurde. Aus Angst vor Repressalien hatte Schubart seine Heimat (Württemberg) zwar gemieden, war aber durch eine List in die Nähe der Grenze gelockt und gefaßt worden. Die Nähe zum Gedicht ist unverkennbar. Der autobiographische Hintergrund erklärt die Metaphorik des im Gedicht beschriebenen Naturbildes: Die Forelle - inmitten der ungetrübten Natur - verkörpert den freien Menschen, der Fischer die Willkür der Macht.

"So lang dem Wasser Helle, so dacht ich, nicht gebricht" = Solange das Wasser nicht getrübt ist, dachte ich, besteht keine Gefahr.

C.F.D. Schubart:

Die Forelle (1783)

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil'
Die launige (=witzige) Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade,
Und sah in süßer Ruh',
Des muntern Fisches Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch plötzlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang. Er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und eh' ich es gedacht;-
So zuckte seine Rute,
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute
Sah die Betrogne an.

Franz Schubert: Die Forelle.

Schubert.

Op. 82.

Etwas lebhaft.

4 *ppp* In ei - nem Bächlein hel - le, da

9 schoß in fro - her Eil die lau - ni - sche Fo - rel - le vor.

13 ü - ber wie ein Pfeil. Ich stand an dem Ge - sta - de und

17 sah in sü - ßer Ruh des mun - tern Fischleins Ba - - de im

41 dacht ich, nicht ge - bricht, so fängt er die Fo - rel - le mit

45 sei - ner An - gel nicht, so fängt er die Fo - rel - le mit

49 sei - - ner An - gel nicht.

53 Doch end - lich ward dem Die - be

57 die Zeit zu lang. Er macht das Bäch - lein tük - kisch

ppp *p* *resc.* *ppp*

21 kla - ren Bächlein zu, des mun - tern Fischleins Ba - - de im

25 kla - ren Bächlein zu.

29 Ein Fi - scher mit der Ru - - te wohl

33 an dem U - fer stand, und sah's mit kal - tem Blu - - te, wie

37 sich das Fischlein wand. So lang' dem Was - ser Hel - - le, so

61 trü - - be, und eh - ich es ge - dacht, so zuck - te sei - ne

65 Ru - te, das Fisch - lein, das Fisch - lein zap - pelt dran, und

69 ich mit re - gem Blu - - te sah die Be - trog - ne an, und

73 ich mit re - gem Blu - - te sah die Be - trog - ne an.

77 *dim.* *ppp*

Lösungsskizze:**Inhalt:**

- I: idyllisches Naturbild
- II Bedrohung durch Fischer
- III Tod der Forelle - Mitgefühl

1. Strophe:

Die Bewegung der Forelle wird dargestellt durch das Sextolen+2Achtel-Motiv. Beleg: Wenn der Fisch an der Angel zuckt, setzt das Motiv aus.

Die quasi auftaktig einsetzende Sextole zeigt die "schießende" Bewegung des Fisches

Das Auf und Ab, das Schnell und Langsam (Achtel) der Figur das Springen und Wiedereintauchen bzw. den Wechsel von schneller Bewegung und Ruhe des Fisches ("wie ein Pfeil", "launig")

Die klare Dreiklangsbrechung der Sextole (T. 6ff.) verdeutlicht das "hell", und "klar"

Die chromatisierte Form (T. 1ff., T. 15ff.) zeigt die "pfeilartige" Bewegung, vielleicht aber auch die sorgenvolle Anteilnahme des Betrachters ("Ich stand"; Vorahnung des ebenfalls chromatischen Teils B)

Volksliedhafte, periodisch gebaute Dreiklangsmelodik, volksliedhafter Gitarrenbaß, einfache Kadenzharmonik = ungetrübtes "Natur"bild

2. Strophe:

identisch mit 1. Str., obwohl im Text der "Gegenspieler" erscheint. Schubert akzentuiert also das "so lang dem Wasser Helle, so dacht ich, nicht gebricht" bzw. den Wunsch des lyrischen Ichs nach Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes. Oder: An der Situation des Fischleins hat sich nichts geändert.

3. Strophe:

Im B-Teil wird das Motiv verkürzt (die ruhigen Achtel fallen weg): im trüben Wasser sucht das gefährdete Tier verzweifelt und hastig einen Ausweg, die Ambitusverkleinerung und das Auf-der-Stelle-Treten zeigen die Einengung seines Bewegungsraums.

Die tiefe Lage verdeutlicht das "trübe".

T. 36ff. wird das Motiv auf 3 Töne verkürzt, die Pausen fallen weg: der Fisch hat vielleicht schon angebissen, sein Bewegungsraum ist noch weiter eingeengt.

T. 39 verdichten sich die Triolen zu repetierten Staccatoakkorden: Der Fisch "zuckt" an der Angel.

deklamatorische Melodik, mit Pausen durchsetzt, Parlando (T55ff.)= Dramatik des Geschehens, Erregung des lyrischen Ichs

Harmoniewechsel beschleunigt, ab T. 55 verschwindet der pendelnde Gitarrenbaß = dto.

dissonante Harmonik (Septakkorde, verm. Septakkorde), chromatische Baßgänge = dto.

Den Höhepunkt der Dramatik und Erregung markieren die T. 43/44: Wiederholung des Wortes "Fischlein", Spitzenton, durchgehende Repetition der kompakten Akkorde, chromatische Durchgangsnote (cisis), dynamische Steigerung

Form: Vorspiel A A B A (2. Hälfte) Nachsp. (=V.)

Wie häufig: Vermischung von strophischen und durchkomponierten Elementen

Elemente der Durchkomposition zeigt die 3. Strophe, weil die Situation der Forelle sich grundlegend verändert.

Die Wiederholung von A am Schluß widerspricht nur vordergründig dem Text. Die Verbindung der tragischen Wirklichkeit mit der Musik der vergangenen Idylle (A) macht den "Betrug" augen- und ohrenfällig. Außerdem wird dadurch eine Geschlossenheit der Form erreicht.

Vorspiel:

Der stehende H-Dur-Klang, die unveränderte (allerdings oktavversetzte) Wiederholung des Forellenmotivs und die schaukelnde Akkordbewegung zeigen die Unberührtheit der Natur.

(Das "Abtauchen" des Motivs in den Baß und die Oktavversetzung nach unten (T.4) weisen allerdings auch schon auf das düstere Ende hin.) Da das Vorspiel so in nuce den Kern der Gedichtaussage enthält, kann es als Nachspiel wiederholt werden.

Unkorrigierte Klausur einer Schülerin 8. 6. 1995

1.

Eine lebhafte Forelle schwimmt in einem Bach und wird von jemandem (dem lyrischen Ich) beobachtet, der sich an dieser Forelle erfreut.

Bald jedoch erscheint ein Fischer, der die Absicht hat, die Forelle mit seiner Angelrute zu fangen. Der Beobachter denkt sich nun, daß, solange das Wasser klar bleibt dem Fisch keine Gefahr droht.

Der Fischer, des Wartens müde, trübt schließlich selber das Wasser, und die Forelle wird gefangen.

Dem aufgeregten Beobachter bleibt nichts anderes übrig als das Opfer hilflos anzusehen.

In den Zeilen 1-4 wird nur die Situation geschildert, ohne persönliche Anteilnahme.

In den Zeilen 5-8 erscheint zum 1. Mal das lyrische Ich. Die Aktionen ("stand", "sah") des Betrachters werden hier beschrieben. Diese 1. Strophe ist stimmungsmäßig ungetrübt, klar und harmonisch.

In den Zeilen 9-12 wird wieder unpersönlich die Situation beschrieben, in der sich eine drohende Gefahr birgt. Dieser erste Teil der 2. Strophe drückt Disharmonie aus, im Gegensatz zu der 1. Strophe. Jedoch in den Zeilen 10-15 hellt sich die Stimmung wieder auf. Die Reflexionen des lyrischen Ich werden dargestellt, welche die Gefahr diminuieren.

In der 3. Strophe (Z. 17-22), die wieder nur die Situation schildert, nimmt die Gefahr Gestalt an. Die negative Stimmung wird hier ausgedrückt und durch die Hilflosigkeit des lyrischen Ichs (Z. 23-24) verstärkt. In den letzten beiden Zeilen werden wieder die Aktionen des lyrischen Ich beschrieben.

2.

Im allgemeinen ist Schubert bekannt für seine ausgezeichnete Begabung, den Text mit der Musik zu verbinden, d. h. den Gesamtsinn mit den wichtigen Einzelheiten. Bei der 1. Strophe hat er auch in diesem Stück den Text gekonnt mit der Musik verknüpft. Er schafft es, den Sensus mit dem Scopos zu verbinden. Mir scheint jedoch, daß er in der 2. Strophe den Sensus vernachlässigt. Die bedrohliche Gefahr wird durch das präzise Wiederholen der 1. Strophe nicht hervorgehoben.

In der 3. Strophe meistert er wieder die Kombination zwischen Gesamtsinn und einzelnen Ideen. Er geht auf viele Details ein, verzichtet jedoch nicht auf die Gesamtstimmung der Musik.

3.

Das Lied "Die Forelle" hält sich an das Volksliedmodell des 18. Jhd. Es herrscht eine 8taktige Periodik und eine simple Kadenzharmonik. Die Melodie besteht aus einer Mischung aus Syllabik und Zweier-Melismatik. Durch die Dreiklänge wird die Natur und die Einfachheit dargestellt. Eine liedhafte Melodik herrscht vor. Die Melodie verläuft quasi regelmäßig in einer Wellenform. Nach einem Ascensus folgt sogleich ein Descensus. (Takte 7-10; Takte 10-15). Sie (die Melodie) kann, möglicherweise, die Regelmäßigkeit der Wellen im "Bächlein" darstellen. Das Wasser bewegt sich regelmäßig, ist also ungetrübt, klar ("helle"). Andererseits könnte diese Wellenfigur das Herumwinden der Forelle darstellen.

Die Sextolenfigur in der Begleitung schnell hoch, wie ein "Pfeil". Es könnte die Lebhaftigkeit der Forelle und ihre "Eil" darstellen. Die linke Hand der Begleitung verstärkt noch einmal den Eindruck der Klarheit und Ungetrübttheit des Wassers durch ihre Regelmäßigkeit und Harmonie. Die Freude der Forelle ("froher") an dem Leben in Freiheit zeigt sich auch durch die lebhaften Sextolen in der Begleitung.

4.

Das chromatische Vorspiel kündigt sozusagen die Gefahr an (T. 1-6). Etwas anormales wird geschehen. Das Motiv des Vorspiels (chromatischer Lauf der Sextolen) wird in Takt 15 wiederaufgenommen. Dies ist der Beginn der Eintrübung, eine Andeutung der Gefahr, die folgt. Doch diese Gefahr wird durch die Oberstimme überspielt. Bei dem Wort "süß" herrscht die höchste Note des ganzen Stückes. Die melismatische, lyrische Weise der Melodieführung deutet die Unwirklichkeit an, die Realität fehlt. Zwischen jeder Strophe wird das Vorspiel (jetzt Zwischenspiel) wieder aufgenommen. Es gilt als eine Warnung.

In der 3. Strophe nähert sich Schubert der Realität an. Durch die rezitative Melodieführung wirkt das Stück realistischer. Die Gefahr wird durch die überall auftretende Chromatik verstärkt. In der Begleitung ab Takt 55, in der rechten sowie in der linken Hand, fallen die Töne chromatisch. (siehe Blatt) Ab Takt 59 wird die Melodie dramatisch (rezitativ) durch die ständige Tonrepetition, welches vielleicht die Tücke des Fischers ausdrücken soll.

In der rechten Hand der Begleitung ist eine Drehfigur deutlich erkennbar. Dies könnte das Drehen des Wassers durch den Fischer darstellen, um das Wasser zu trüben.

In der linken Hand wird plötzlich staccato gespielt. Dies könnte das Platschen gedrehten Wassers darstellen oder wie der regelmäßige Lauf des Wassers zum Stocken gebracht wird. Später, ab Takt 62, stellt das staccato, welches nun auch in der rechten Hand auftritt, das Zucken der Ruthe dar, während die Forelle an ihr "zappelt". Das Zappeln wird ab Takt 66 durch die Begleitung dargestellt. Der Descensus könnte dabei das Absterben der Forelle, ihren Todeskampf ausdrücken. Sogleich darauf (Takt 68) beginnt wieder das Motiv des Vorspiels, welches am Ende in das Nachspiel übergeht. Die aufsteigende Chromatik steht auch für Resignation - vielleicht die Resignation des lyrischen Ichs. Anhand der Tatsache, daß sich die 1. und 2. Strophe wörtlich entsprechen, nehme ich an, daß Schubert ein bestimmtes Ziel verfolgte. Die drohende Gefahr der 2. Strophe beirrt nicht die Musik. Vielleicht soll so zum Ausdruck gebracht werden, daß die Gefahr nicht ernst zu nehmen sei (... da das Wasser klar ist ...). Der Leichtsinns wird vielleicht durch die lyrische Melodik dargestellt. Die unterschwellige Chromatik zeigt jedoch, daß die Gefahr sehr wohl ernst zu nehmen ist., wie es sich am Ende des Liedes ja auch herausstellt.

Schubert sieht sich als Forelle, die vom Fischer gefangen wurde. Er wurde durch einen Hinterhalt in die Falle gelockt, genau wie die Forelle.

5.

Das Lied besteht aus 3 Teilen, von denen sich jedoch nur 2 Teile als unterschiedlich herauskristallisieren:

Der Aufbau läuft wie folgt ab:

A; A; B/A

Am Anfang, am Ende, wie auch zwischen den einzelnen Strophen oder Teilen wird ein anderer Teil eingebaut, welcher Vorspiel, Zwischenspiel und Nachspiel genannt wird.

Teil A ist vorwiegend positiv, harmonisch, während Teil B eher negativ und trüb ist.